

Sportklettern

Ein kurzer Überblick über die Geschichte einer Trendsportart

Pro Scientia Vortrag (27.10.2020)

Seit es den Menschen gibt, klettert er: Sei es zur Überwindung von Hindernissen, zum Erklimmen kultureller Orte oder zum Erspähen möglicher Feinde und Gefahrenquellen. Bisweilen erfolgt die Überwindung von Graten und Felspassagen auch nicht ganz freiwillig: Wenn etwa verlaufenes Vieh aus einer misslichen Lage befreit werden muss, ist es oft unausweichlich, sich in kletternd fortzubewegen. Klettern als Notwendigkeit besteht also schon sehr lange – aber wie sieht die Entwicklung der Fortbewegungsart als Sport aus?

Würde man die Anfänge der Sportart vermutlich intuitiv in den Alpen verorten, ist Freiklettern als Freizeitbeschäftigung und zur körperlichen Ertüchtigung erstmals in der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Sächsischen Schweiz belegt.¹ Mit „Freiklettern“ meint man eine Form des Sportes, bei der gänzlich auf künstliche Hilfsmittel zur Fortbewegung verzichtet wird (das Material wird also nur zur Sicherung verwendet). In den Anfängen fand dieser Stil außerhalb Sachsens zunächst keine große Bedeutung.

Etwa zeitgleich dazu entwickelte sich das Bouldern: Dabei wird an Felsblöcken nur in Absprunghöhe geklettert, sodass keine Seilsicherung nötig ist. Der*die Kletterer*in wird dabei von einem*einer Partner*in gespottet und der Untergrund mit Crashpads gesichert, um Verletzungsrisiken zu minimieren. Spuren über die Anfänge des Boulderns lassen sich in Großbritannien (Lake District) und in Frankreich (Fontainebleau) finden. Die Spielart wurde zunächst nur als Training für andere Kletterstile gesehen und etablierte sich erst Jahrzehnte später als eigene Sportart, die sich vor allem in den letzten Jahren und zunehmender Beliebtheit erfreut.² Prägend für die Etablierung als eigener Sport war der US-Amerikaner John Hill, der als Ringeturner über die vielseitigen Bewegungsabläufe beim Bouldern fasziniert war und viele neue Klettertechniken, aber auch Hilfsmittel wie Magnesia einführte.

Etwa in den 1920er-Jahren erfuhr das technische Klettern zur Überwindung bisher unbezwungener Wände in den Alpen einen Aufschwung. Beim dieser Disziplin werden Material und Hilfsmittel (Seile, Karabiner, Expressschlingen, Trittleitern, Steigklemmen, etc.) nicht nur für die Absicherung, sondern auch zur Fortbewegung genutzt. Insbesondere in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg konnten unter Verwendung verschiedener Bohrhaken, die direkt an den Felsen fix angebracht werden, immer schwierigere Routen erklettert werden. Durch diese Eingriffe in die Routen gelang es, viele Wände in der

¹ Für den folgenden Überblick stütze ich mich vor allem auf Hepp, Güllich, Heidorn (1992).

² In Österreich ist laut Angaben des Alpenvereins Bouldern derzeit die Disziplin des Sportkletterns mit dem größten Zulauf, vgl. Bergauf (01.2021), S. 23.

Direktismus zu bezwingen, was seit den 70er Jahren auch immer wieder kritisiert wurde, weil dem Klettern durch die technischen Hilfsmittel scheinbar kein Limit mehr gesetzt waren. Historisch interessant ist außerdem die rasante Entwicklung und Verbesserung des verwendeten Materials (Seile, Schuhe, Werkzeuge zum Anbringen der Bohrhaken, etc.).

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts erfuhr das Freiklettern eine zweite Blüte. Von den USA aus erfreute sich unter vermehrtem Leistungsgedanken das Sportklettern immer größerer Beliebtheit. Im Yosemite Valley entstand so ein regelrechter Kletterhotspot, der auch für westdeutsche Kletterer³ aus dem Elbsandsteingebirge wichtige Austauschmöglichkeiten bot. Mit der zunehmenden Professionalisierung des Sportes entwickelten sich auch systematische Trainingsmethoden, wodurch die Leistung gesteigert werden konnte. Im Jahr 2016 wurde Klettern in die Reihe der olympischen Sportdisziplinen aufgenommen. Die ersten olympischen Kletterwettkämpfe werden 2021 in Tokio stattfinden.

Auch die Vielfalt unterschiedlicher Stile innerhalb des Freikletterns wurde immer größer: Viele Sportler*innen versuchen beispielsweise die Routen „by fair means“ zu durchsteigen, also auf alles zu verzichten, was nicht zwingend erforderlich ist. Beim „Clean Climbing“ geht es darum, alle benötigten Hilfsmittel nach dem Klettern wieder aus dem Felsen zu entfernen. Kurt Albert, einer der westdeutschen Sportkletterpioniere, entwickelte 1975 das „Rotpunktklettern“: Nach dem freien Durchsteigen einer bekannten Kletterroute im Vorstieg in einem Zug (also ohne die Sicherungskette zu belasten) markierte Albert die Route mit einem roten Punkt am Felsen. Erfolgt die Rotpunktbegehung im ersten Versuch, bei welchem dem*der Kletterer*in Informationen über die Route zur Verfügung stehen (etwa Name, Schwierigkeitsgrad und Höhe), spricht man von einem „Flash“. Ohne diese Informationen, also beim Begehen einer unbekannteren Route im ersten Versuch, wird „on sight“ geklettert. Bei diesem Begehungsstil darf man auch vorher keinem*r anderen Kletterer*in zugesehen haben. Dieser Modus wird gewöhnlich in Wettkämpfen angewandt, um möglichst gleiche Voraussetzungen für alle Athleten*innen zu schaffen. Beim „soloing“ wird die Route allein mit Selbstsicherung durchgeführt – eine Begehungsvariante, die sich vor allem im Alpenraum mit Hermann Buhl und Reinhold Messner etablierte. Wird sogar auf diese Art der Sicherung verzichtet, spricht man von einem „Free Solo“: Fehler enden dabei meist tödlich, weswegen der Begehungsstil und die damit einhergehende Vermarktung umstritten ist.

Neben Freiklettern gibt es noch zahlreiche andere Spielarten der Sportart, die oft Überlappungen aufweisen und ineinander übergehen und sich gegenseitig beeinflussen: Beim Alpinklettern werden Felswände, die mehrere Seillängen umfassen, kletternd überwunden (sog. „Mehrseillängentechnik“). Ziel dabei ist häufig das Erklimmen eines Berggipfels, wofür spezielle Sicherungstechniken, Routenplanungen und die Bewältigung von Umwelteinflüssen wie Wetter, Temperatur, Steinschlag oder Lawinen erforderlich

³ Von der Tatsache, dass es sich bei den Pionieren der Sportart fast ausschließlich um Männern handelte, wird später noch die Rede sein.

sind. Auch das Eisklettern zählt zum Alpinklettern. In den letzten Jahrzehnten erfreuen sich außerdem Disziplinen wie Bigwall-Klettern, Speedklettern oder Höhlenklettern immer größerer Beliebtheit.

Kritik an der Sportart wird häufig von Naturschützer*innen geäußert, da die Felsen, an denen geklettert wird, oft empfindliche Ökosysteme beinhalten. Extrempositionen sind dafür, dass Klettern nur mehr an künstlichen Anlagen ausgeübt werden sollte. Unter sportethischen Gesichtspunkten erregt vor allem das lebensgefährliche Free Soloing immer wieder Anstoß. Hier werden bisweilen Zeichen von Sponsoren*innen gesetzt, die Athleten*innen dieses Stils nicht mehr unterstützen. Klettern ist zudem immer noch ein sehr männerdominierter Sport. Allerdings rücken durch die Etablierung als Wettkampfsportart auch immer mehr Frauen für ihre herausragenden Leistungen ins öffentliche Augenmerk. Gerade der ausgeprägte Leistungsgedanke lässt aber auch andere kritische Stimmen lautwerden, die versuchen, Klettern wieder mehr als Lebensgefühl denn als sportliche Disziplin zu sehen.

Literatur (in Auswahl)

Tillmann HEPP, Wolfgang GÜLLICH, Gerhard HEIDORN: Faszination Sportklettern. Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis (München 1992).

Tillmann HEPP: Wolfgang Güllich. Leben in der Senkrechten. Eine Biographie (Rosenheim 1993).

Michael HOFFMANN: Klettern. Technik Taktik, Psyche. Alpin-Lehrplan 2b (München 2010).

Michael LARCHER, Gerhard MÖSSMER, Lukas FRITZ: Sicher am Berg. Alpinklettern (Innsbruck 2020).

Reinhold MESSNER: Vertical – 150 Jahre Kletterkunst (München 2008).

Heinz ZAK, Wolfgang GÜLLICH: High Life. Sportklettern weltweit (München 1988).

Österreichischer Alpenverein (Hg.): Bergauf. Das Magazin des Österreichischen Alpenvereins seit 1875 Jahrgang 76 (01.2021).